

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 5 (1943)

Artikel: Der Schlosspächter
Autor: Schenk, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-239917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHLOSSPÄCHTER

Von *Paul Schenk*.

Nachdäm der erscht Wettbewärb für Purehofchronike vo der Bärnische Landwirtschaftsdiräktion abgeschlosse gsi isch, het ds Studio Bärn vom Landessänder Beromünschter im Louf vo däm Jahr e Reihe vo Gspräch under em Titel „Bernische Hofgeschichten“ gsändet, wo zum größere Teil nah dene Hofchronike vom Wettbewärb gmacht worde sy.

Die Sändig alli hei de Hörer Bilder us Vergangeheit und Gägewart us em Bärner Pureläbe zeigt.

I eim vo dene Gspräch isch übere Schloßlächema grede worde, wo hüt no geng e chli ds cachet vom ancien regime het.

Am 4. Juli z'Mittag am Zwölfi sy im hindere Hof vom Schloß Oberdießbach, i der Neechi vom Brunne im Schatte vomene Fliederstruuch, der Herr Oberscht Eduard vo Wattenwyl, der Lächema Fritz Ramser und sy jünger Sohn vom Dießhof, wo o der Familie vo Wattenwyl ghört, mit em Paul Schenk vom Studio zämeßäßen und hei mitenander prichtet.

Es berichten: Oberst Ed. von Wattenwyl von Schloß Oberdießbach; Fritz Ramser, der «Lächema» vom Dießhof und sein Sohn. Mit dem Mikrophon: Paul Schenk.

Schenk: Isch der Schloßlächema vo hüt no geng eso nen Art vo Respäktspärson under den andere Puren im Dorf?

Ramser: Wenn eine g'achtet isch, de isch es sicher nid nume wäge däm, will er grad Schloßlächema isch ...

Sohn: Du meinsch, es syg de meh wäg em Pure, wäge der Wirtschaft, wo uf em Guet tribe wird ...

Schenk: Aber grad die ehemalige Schloßlächemanne sy i der Regel drum o geng tüchtig Pure gsi.

Sohn: Das macht's villicht us, daß sie uf schöne Güeter hei chönne schaffe.

Oberst: Ja, das scho; aber das isch nid usschlaggäbend gsi.

Sohn: Hüt isch eigetlich meh der Usdruck «Pächter» im Bruuch.

Oberst: Ja, aber viel schöner und bodeständiger isch halt «Lächema», wenn ja scho na sträng rächtlechen Uffassungen e Lächema und e Pächter nid ganz ds glyche sy. Aber für üs gwöhnlechi Lüt isch no hüt e ke Unterschied. I ömel rede no hüt vom Lächema ...

Schenk: Ja, und Lächema hanget mit em alte Begriff vo «Lehen» und «Lehmann» zäme, wie die Usdruck i der Schriftsprach heiße. Der Pächter ghört de, wie mer scho gseit hei, zu de moderne Rächtsbegriffen und hanget mit Pacht zäme ...

Ramser: Drum meinen i, daß e Lächema vo 1943 äbe nid ds glychen isch, wie eine vo öppe 1760 oder sogar vom Mittelalter.

Schenk: Ja, dertdüre heit dr rächt. — Der Schiller zeigt im Wilhalm Täll eso nes mittelalterlechs Lächeverhältnis i eim einzige Satz: ...

Oberst: Dühr meinet dank die Stell, wo der Vogt der Stouffacher fragt, wäm das schöne neue Hus sygi?

Schenk: Ja, grad das meinen i. Der Stouffacher seit ja druf: «Dies Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers und Eures und mein Lehen.» Mir müeßen is nume statt Hus es Guet dänken und de hei mer das alte Lächeverhältnis.

Oberst: Sehr guet: Ds Land ghört em Chünig — oder Cheiser — der Landesfürscht isch der Lächema vom Chünig, und der fürschtlech Lächema git ds Guet als Lächen amene Pur wyter.

Sohn: Aber wie gyget de das zäme, daß die alte Waldstätter chönne säge, sie syge frei? Es het doch scho zu dene Zyte Pure gäh, wo uf eigete Güeter gsi sy!

Schenk: Wär im Mittelalter i Rychsland gsidlet het, dä isch frei gsi und het über sych niemer gha als der Chünig, oder der Rychsvogt, däm sy Stellvertreter. Dä Grundsatz, daß alles Land em Chünig ghöri, isch scho im Spätmittelalter nume no nes formells Rächt gsi, Alli die adelige Lächemanne hei praktisch scho denn ihres Land als Eigetum agluegt.

Oberst: Aber es het zu allne Zyte freji Güeter gäh, Eigegüeter. Das isch i alte Choufbriefe mit em Wort «eigen» usdrückt worde.

Ramser: Und die hätte de weder Zinse no Zähnte müeße zahle?

Schenk: Ja, es isch halt de drufa cho, ob so nes Guet beschwärt oder unbeschwärt gsi isch. Dene wo überhoubt keni Belaschtunge gha hei, het me freji oder ledigi Eigegüeter gseit.

Oberst: Ja. Nume die Eigegüeter, wo speziell vo den Abgabe sy befreit gsi, hei nüt müeße gäh.

Schenk: Das isch aber nid ds sichersten Unterscheidungsmerkmal. Wenn es Guet der Todfall oder Stärbfall gha het, de isch es sicher e kes Eigeguet gsi.

Ramser: Dä Usdruck han i jitz no nie ghört! Was isch das gsi, der Todfall?

Oberst: En alti Sach, Ramser, wo a de meischten Orte scho na der Reformation mit em Loschouf vo der Lybeigeschaft wägfallen isch. Er isch es Herrschaftsrächt gsi, wo äbe mit der Lybeigeschaft isch verbunde gsi.

Schenk: Isch so nen unfreien oder lybeigene Lächema gstorbe, de isch der Grundherr uf ds Guet gritten und het ds Rächt gha, ds beschte Stück Vieh, ds beschte Roß us em Stall z'näh. Wenn nüt vo däm da gsi isch, de het er o ds beschte Chleid oder überhoubt ds Beschte wo däm ghört het, chönnen a sech näh. — Es wyters Merkmal vom unfreie Guet isch o der Ehrschatz gsi.

Oberst: Dä hingäge het me de kennt bis 1798.

Sohn: Da cha me gseh, daß mir zwe Praktiker sy, gäll Vater! — I mueß ech nämlech jitz o frage, was das gsi isch.

Oberst: Der Ehrschatz isch en einmaligi Abgab gsi, wenn ds Guet i anderi Händ cho isch, en Art Erbschaftsstüür, wo ne gwüsse Prozäntsatz usgmacht het. Das isch nid überall glych gsi.

Schenk: Der Ehrschatz het men öppen o müeße zahle, wenn es Stück Land neu zum Guet cho isch. Ursprünglech het der Ehrschatz d'Bedütung gha, daß der Lächema dermit d'Obrigkeit vom Lächeherr anerkennt het.

Ramser: Da meint me geng, eso ne Pur wo ufemenen Erbläche gsi isch, heig nume müeße Bodezinsen und Zähnte zahle!

Oberst: Äbe nid! Bodezins het der Lächema o müeße zahle, klar! Ds Intresanten am Bodezins isch gsi, daß er dür Jahrhunderti düre glych bliben isch, wenn sech ds Guet nid vergrößeret het.

Schenk: Het also ne Pur es Guet mit emene niedere Bodezins übernoh und het druffe guet gschaffet, meh und meh useholt ...

Oberst: De het är aleini der Profit gha. Das het nen äbe derzue bracht, ds Guet geng besser z'beboue. Wenn me no rächnet, daß ds Gäld geng weniger Wärt gsi isch, so het eine der Bodezins im 18. Jahrhundert chuum meh gspürt.

Sohn: Aber derfür isch de der Zähnte gstige, won er het müeßen abgäh!

Oberst: Das scho! Vergäset aber nid, daß sech der Zähnte nam Ertrag grichtet het.

Ramser: So viel i weiß, het men albe vomene großen und vomene chlyne Zähnte gredt!

Oberst: Ja! — Chorn und speter o Händöpfel hei der groß Zähnten usgmacht, wo me nid äxtra ne Händöpfelzähnten erhobe het. Zum chlyne Zähnte hei zum Byspiel Gmües, Hanf und Obst zellt.

Schenk: De isch no der Heuzähnte derzue cho, wo aber scho i früeche Zyte in en Abgab i Gäld verwandelt worden isch.

Ramser: Wenn i rächt prichtet bi, isch der zähnt Teil ds Üebleche gsi, der Name seit's ja scho, Aber es heig de o Fäll gäh, wo der Zähnten e Siebetel, Achtel, oder de o numen e Zwänzigstel usgmacht heig.

Schenk: Ja. —

Oberst: Dür d'Reformation sy die Zänträcht wo Chilchen und Chlöschter, geistliche Herren und Orde gehört hei, a d'Regierung übergange, und so het der alt Staat Bärn am Platz vo denen Institutionen der Zähnten yzoge bis 1798.

Sohn: Aber mit däm hei mir jitze no nid gseit, was der alt Lächema vom hüttigen unterscheidet.

Ramser: He dänk afe, daß der hüttig e freie Ma isch!

Schenk: Ja, das isch aber nid der Houptgrund gsi.

Oberst: Ds alten Erblächerächt isch mit Grund und Bode zsämeghanget.

Schenk: Und die pärsönlechi Freiheit het mit em Erbläche nüt z'tüe gha.

Oberst: Es het o ne freie Ma chönnen Erblächema sy. Entweder isch er vo jehär e freie Ma gsi, wie die Innerschwyzerpure, wo mer scho dervo gredt hei, oder de het er sech zunere gwüsse Zyt vo der Lybeigeschaft chöne loschoufe, wenn sie'n ihm nid geschänkt worden isch.

Schenk: Und das pärsönleche Verhältnis het aber ds Verhältnis zwüschem Lächepur und em Grundherr nid g'änderet. Im Mittelalter hei die Lächelüt der Lächeherr uf syne Chriegszüg müeße begleite, wenn dä's verlangt het.

Nadäm du die meischte Lüt sy frei gsi, het nachhär im Staat Bärn e zytlang jedi Fүүrstatt müeßen e Ma stellen und ersch speter isch d'Militärpflicht e pärsönlechi worde.

Oberst: Mir hei ja scho gseit, daß der alt Lächema geng der glych Bodezins het müeße zahle. Aber no öppis isch anders gsi als hüt: Der Lächeherr het ds Guet nid chönnen a sech näh, für's de zumene höhere Zins an e wytere z'gäh ...

Sohn: Der Name Erbläche seit ja das scho, daß sech es Läche äbe vererbt het.

Schenk: Es het zwar o Fäll gäh, wo ds Läche wieder a Lächeherr gfallen isch. Die verschiedene Gründ sy i der Grichtssatzig vo 1762 agfühert. So het der Lächeherr ds Guet wieder chönnen umenäh, wenn der Lächema der Bodezins vo drüüne Jahr isch schuldig gsi, wenn er ds Wäse het lah verlotteren, oder wenn er's ufteilt het, ohni der Grundherr z'ersch z'frage, oder wenn er ds Guet mit ewige, unablösleche Beschwärde belaschtet het. Aber alli die Fäll sy so sälte vorcho, daß praktisch mit der Zyt die Lächepure die Güeter als Eigetum gha hei. Im Bärnbiet isch ja früecher wytus der grösch Teil vo de Puren uf settige Erbläche gsässe.

Sohn: Aber jitz chönnt me frage, warum daß de grad die Schloßlächemanne nid Eigetümer vo dene Puregüeter worde sy!

Oberst: I chan ech scho säge warum: die Güeter sy äbe keni Erbläche gsi, sondere Pachtgüeter na üsem hüttige Begriff. Grund und Bode hei vo altershär zu dene verschiedene Herrschafte ghört.

Schenk: Wenn mer wette verglyche, de wär i däm Fall eigetlech der Schloßbsitzer der Erblächema gsi.

Oberst: Ja, will ja vieli vo dene Herrschafte äben o sit jehär dene Familie ghört hei. Die Schloßlächemanne hei de o nen anderi Stellung gha als die Puren uf denen Erbläche. Die Lächevertrag vo dene Campagne mit de Pure, wo d'Landwirtschaft bsorget hei, sy ganz verschiede gsi. Es würdi viel z'wyt führe, wenn mer das bis i alli Details wetten usbeinle.

Ramser: De wär also nah üsem moderne Rächt der Schloßlächema o scho früecher e Pächter gsi?

Oberst: Prezys!

Schenk: Und i danke jitz a alli die Campagne, wie me dene bärnische Landsitze seit, wo d'Summersitze vo denen alte Familie gsi sy.

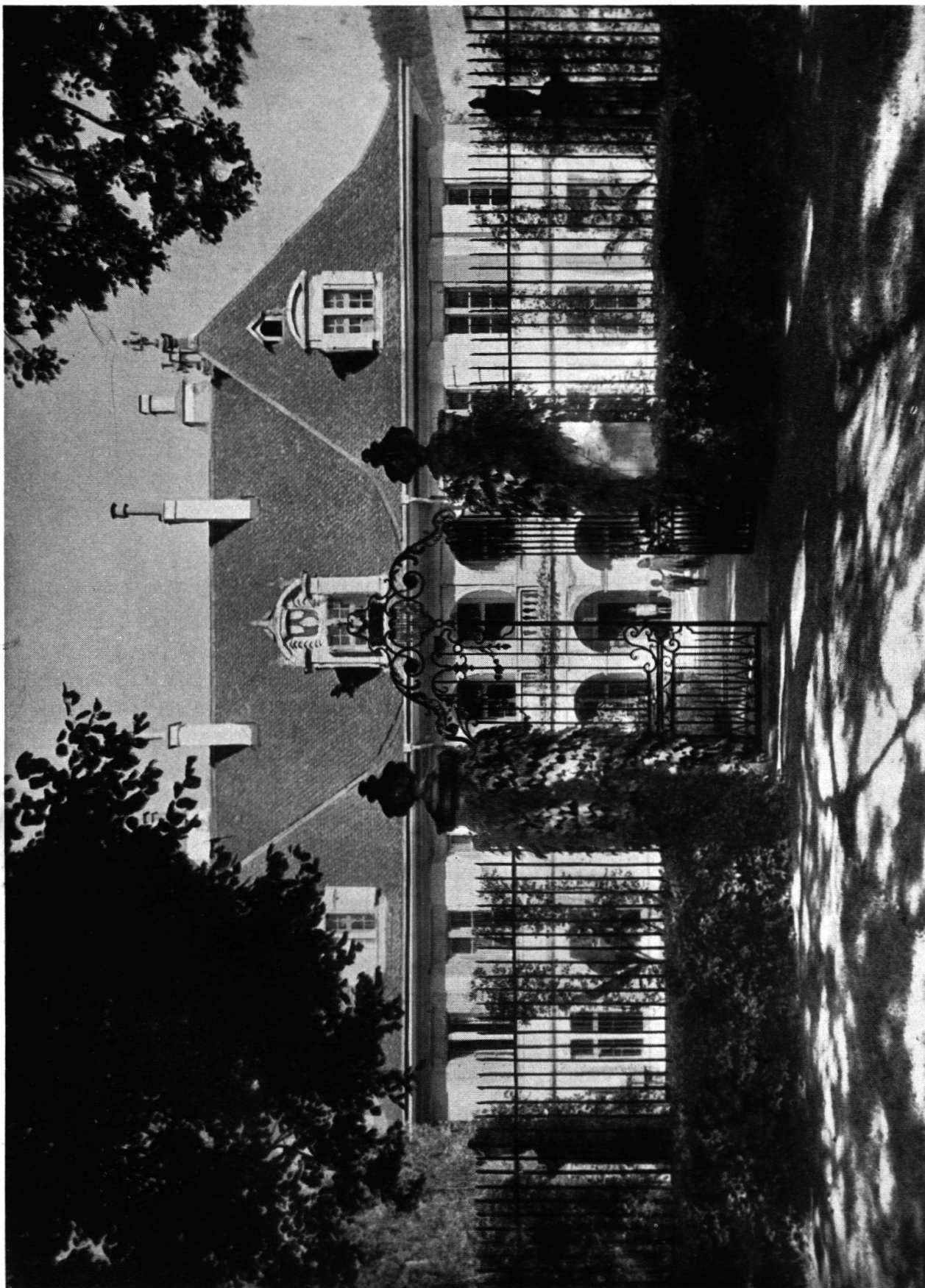
Oberst: Wär em Ruedolf vo Taväl syni Romane kennt, dä weiß ja scho viel vo dene Campagne, und i verschiedene vo dene Gschichte ghöre mer o öppis vo dene Lächemanne ...

Ramser: I ha o scho verschiedeneni vo dene Romane gläse. Grad i der Haselmuus liest me doch, wie ds Madeleine Herbort mit em Meitschi vo der alte Frou Roggli e regelrähti Fründschaft het ...

Sohn: Will beidi e Schatz i der Garde z'Paris hei, und will beidi i dene Revolutionszyte um se hei müeßen angschte.

Oberst: Vergäset nid, daß o der Schloßlächema a vielen Orte vo eir Gene-

TAFEL IX



Schloß Oberdießbach

ration uf die anderi übergangen isch, und daß mängisch der jung Herr mit em junge Lächema ufgwachsen isch.

Schenk: Es het sicher viel schöni Verhältnis gäh. I danken o a Frondeur — es isch eine vo de wuchtigschte Tavälromane — a das Verhältnis vom Herr Heros zum Vater Blaser uf der Gouchere.

Oberst: Ja, für die Zyt vom 17. Jahrhundert sicher nid es alltäglechs.

Schenk: Aber isch nid o der Schloßlächema imene gwüsse Sinn ds Bindeglied gsi zwüsche Stadt und Land? Die Campagne sy ja alli e chly näbenuß, vo de Dörfer ewägg.

Oberst: Jaja. Der Herr vo der Herrschaft isch ja dür ds Gricht, won er het chönnen usüebe, und süsch o, mit syne Lüt zämecho. Der Lächema isch natürlech viel meh mit ihm im Verchehr gsi. Vo ihm het de der Herr gwöhnlech o chönnen erfahre, wo d'Pure der Schueh drückt. De isch es o viel vorcho, daß e Herr furt gsi isch. Frömdi Dienschten oder Ämter hein nen abghalte. Da het er sech de uf e Lächema müeße chönne verlah. Es isch ja nid Mode gsi, daß me sech Guetsverwalter gleischtet het. D'Frou oder e Suhn hei de underdesse müeße zu der Sach luege. Aber es isch de glych drufa cho, daß so ne Lächema zuverlässig gsi isch, und mi het ihm o viel zuetrouet.

Sohn: I ha mi scho mängisch gfragt, wie ächt denn ds Verhältnis gsi isch. Es git doch Lüt, wo säge: da heig eine nume der Schloßherr gspielt und sälber nid gschaffet, die Pure heigen i eifache Hüser gläbt, und dernäbe syg de so nes Schloß gstande.

Oberst: Jaja, es git settigi Lüt. Aber mi cha doch e Sach aluege, wie sie gsi isch, us der Zyt use. Eis dörfe mer nid vergässe: es sy alles nume Mönsche gsi. Einen isch meh Herr gsi als der ander. Eine het mehr uf emene stränge, grächte Regimänt gha, der ander het mehr ds Härz usekehrt.

Ramser: Mi het zu der Zyt nüt anders gwüßt ...

Schenk: Jaja. Es isch de aber o nid ei und alli Tag Fescht gsi uf dene Campagne. Eint und ander vo dene Herren isch viel unterwägs gsi, wie's der Herr Oberscht o scho gseit het. Isch er daheim gsi und im Summer us der Stadt usen uf sy Campagne, de het er dert nid numen i Tag ynegläbt. Da het es de grad juscht landwirtschaftlechi Frage gäh z'erörtere, oder de het me süsch z'schaffe gha ...

Oberst: Das han i o grad wölle säge. Die gnädige Herre vo Bärn hei scho gwüßt, was der Burestand für e Staat bedüetet het. Drum het men o derzue gluegt. Und daß die Herre sälber Güeter gha hei, isch ne z'guet cho; sie hei de o öppis verstande, o wenn sie nid sälber uf em Land mitgschaffet hei. Sie hei's zwar o müeße. Grad d'Buebe het men o zum Lächema geschickt für gah hälfe heuen oder ärnte; für daß sie en Ahnung überchöme, was hinder der Purearbeit steckt, und daß sie o hei lehre mit dene Lüt umgah.

Ramser: Ja, mi seit ja nid vergäbe, d'Landwirtschaft syg i der alten Eidgenossenschaft niene so guet entwickelt gsi, wie im Bärnbiet.

Oberst: Ja natürlech. Und der Gründer vo der bärnischen ökonomische Gsellshaft, der Johann Ruedolf Tschiffeli, isch sälber o ne Patrizier gsi ...

Schenk: Glych wie der bekannt Presidänt vo der Gsellschaft, der Landvogt Samuel Engel, wo i der Gägend vo Nyon der Händöpfelbou ygfuehrt het und bsunders das vorbildliche System mit de Chornhüser gschaffe het.

Oberst: Und a dene verschiedene Prysarbeiten und Publikatione, wo die Ökonomischi publiziert het, hei sech in erschter Linie die Bsitzer vo dene Campaigne mit ihrnen Erfahrungge beteiliget.

Schenk: Das alles bewyst meh als alli Theorie, daß sech die alti Bärner Regierung sehr für d'Landwirtschaft intressiert het, und daß eren amene guete Verhältnis zwüsche Stadt und Land viel gläge gsi isch.

Ramser: Mi seit ja o, daß sech das Verhältnis bis uf e hüttige Tag erhalte heig.

Oberst: Es isch o a andernen Orte guet. Aber grad z'Bärn het me viel meh ganz pärsönlechi Verhältnis, sehr schöni Verhältnis zwüsche Puren und Stadtlüt, wo sech äben us däm Geischt entwickelt hei ...

Schenk: Jitz hei mer aber gnue theoretisiert! — Bevor mer jitze de chly vom hüttige Schloßlächema gehöre, no churz öppis vo Oberdießbach sälber: — Im Frondeur liest me doch vo der Husräuki, wo eine vo eune Vorfahre gäh het, Herr Oberst!

Oberst: Aber nid nume de Herrelüt! Dühr wüset ja us anderne Romane, daß me bi settigen Aglägeheiten o d'Puren us der Herrschaft yglade het. — Da änet der Muure hei der Lächema, sy Familien und d'Lüt us der Herrschaft mitgfeetet und tanzet und sy luschtig gsi, so guet wie d'Herrschaft, wo sech im Schloß uf ihri Art vergnüegt het.

Schenk: I ha nes Stückli us em Frondeur abgschribe, wo vom Schloß d'Red isch: Es gseht ja hüt no so us. Es isch die Stell i der Gschicht, wo der Gouchere-Zebedee zum Fescht trappet: «Zerscht het er gar nid viel gseh vom Fescht. Nume ds neue Schloß mit syne stolze Bogefenster, de schöne Gitter und de Chemi, wo wie chlyni Türm us em mächtige Dach ufgwachse sy. Und de dervor, i mene große, vordüre vergitterete Hof schön gvierti Mätteli mit luschtig gschnittene Bäumli i de vier Eggen und de hindenuse, i der Richtung gäge ds Stockhorn, e neu apflanzeti, längi Allee und zwüschem Schloß und der Allee o dere Mätteli und Weyer mit Sprützbrünne» ...

Oberst: Ja, die Allee isch jitze scho elter als 270 Jahr. 1670 het der Junker Albrächt vo Wattewyl das Schloß churz vor sym Tod neu boue. Wo's fertig gsi isch, het er gschribe: «Dieu soit loué! en deux ans et deux jours ce château a été bâti.» Dä Albärt het i Frankrych als Oberscht e glänzendi militärischi Carriere gmacht. Er het ds Regimänt vo Wattewyl gfuehrt, wo sy Unggle gründet het.

Ramser: I der Chilche gseht dr sys schöne Dänkmal.

Schenk: I ha's o scho gseh! — Vo denn a het ds neue Schloß geng euer Familie ghört?

Oberst: Ja, mit Toffen isch es das, wo am längschten i der glyche Familie bliben isch. — O ds Herrschaftshus Diebehof mit sym große Landwirtschafts-

betrieb het früecher derzue ghört, isch du speter dür nen Erbschaft i anderi Händ cho, bis es 1881 wieder vo üser Familie kouft worden isch.

Schenk: Der Diebehof isch ja o nes reizends Landschlöbli. — Uf welem vo dene beide Güeter isch jitz der Herr Ramser Lächema?

Ramser: Uf em Diebehof!

Schenk: Ja, und de der Lächema vom Schloß sälber?

Oberst: Da äxistiert äbe gar e kene! — I bewirtschafte ds Guet sälber. — I bi zwar o viel furt — viel im Dienscht — em Purewäse steit de ne Meischterchnächt vor.

Schenk: Aha! — Nadäm also der Diebehof no nid eso lang wieder der Familie vo Wattewyl ghört, wird i däm Fall der Lächema nid sit Zyte druffe sy?

Ramser: Ja, i däm Stück isch es hie scho anders. Mir sy ersch die zweuti Generation. My Vater isch 1881 uf e Diebehof cho. Also der Ruedolf Ramser.

Schenk: Jitz säget, sy die Ramser nid o Bärnburger?

Ramser: Ja, mir sy o Burger vo Bärn ...

Sohn: Vo Distelzwang.

Schenk: Dä Fall wär de im 18. Jahrhundert weniger müglech gsi, daß der Lächema o Burger gsi wär. — Hüt isch ja o ds Lächeverhältnis es anders, oder nid, Herr Ramser?

Ramser: O ja! — Mys Pachtverhältnis isch natürlech o imene Pachtvertrag greglet. Aber dä gseht e chly anders us als die Verträg us em 18. Jahrhundert. I zahle my Pachtzins, und dermit sy myni Verpflichtunge gägem Grundherr scho erfüllt.

Sohn: Abgseh dervo, daß o hüt e Pächter zum Land mueß Sorg ha; glych wie öpper zunere gmietete Wohnig.

Oberst: Das versteit sech. Und — mi darf das hie scho säge — es wär fasch nid müglech, em Lächema punkto Landwirtschaft öppis wölle vorz'schrybe. Dertdüren isch är sälber o uf der Höchi.

Schenk: Ghöret dihr nid o zur Saatzuchtgnossenschaft?

Ramser: Wohl.

Schenk: Die Betriebe sy quasi d'Eliten i der Landwirtschaft.

Ramser: Ja, wenn dr's eso weit ha!

Oberst: Der Vater Ramser het als 24jährige Landwirt das Guet, wo denn meh als hundert Jucherte gha het, i Läche gnoh. I dene 56 Jahr, won er's gha het, het er druffen e Muschterbetrieb ygrichtet.

Sohn: Es isch no rächt intressant, wie der Großvater zu däm Läche cho isch! — Verzell's doch, Vater!

Ramser: My Vater het anno 79 e Schwöschter vom Pfarrer Dummermueth vo Oberdießbach ghüratet. Drü Jahr druf chunnt er einisch zu sym Schwager dahären uf Bsuech und gseht uf der Sagimatte eso schöns Veh. Er het der Schwager sofort gfragt, wäm das syg und het ghört das ghöri vo Wattewyls und zum Diebehof ...

Oberst: Ds Guet isch denn äbe grad wieder i üsi Familie cho gsi, und me het grad e Lächema gsuecht für druf.

Ramser: Es paar Tag druf isch der Pachtvertrag unterschriebe gsi, und am Neujahr 1882 het my Vater uf em Diebehof agfange.

Schenk: Wie viel Land heit dihr jitze, Herr Ramser?

Ramser: Hüt syn es 93 Jucherte; alls fasch i eim Yschlag. Und zwar han i sit em Mehabou guet d'Hälfti dervo underem Pflueg.

Schenk: Gället, eue Vater isch o lang im Vorstand vo der bärnische Saatzuchtgnossenschaft gsi? I glouben, i heig imene Bricht einisch sy Foto gseh.

Ramser: Ja, er het dert lang mitgmacht.

Sohn: Überhaupt het sech der Großvater geng für ds Neue und für e Fortschritt i der Landwirtschaft ygsetzt.

Ramser: Jaja. — Es git ke eltere Beyeler, wo my Vater nid kennt hätt. Er isch o Mitbegründer vo der Viehzuchtgnossenschaft gsi und vo der Viehversicherung.

Sohn: De het sech der Großvater o bsunders um en Obstbou intressiert. Er isch Mitglied gsi vo der bärnische Obstboukommission. Er het mitghulpen, alli die Versueche mache, wo der hüttig Obstbouer der Nutze dervo het.

Schenk: Im glyche Sinn chönnte mer jitz allwäg no vom gsamte Betrieb reden und gsähche, daß dihr uf euem Guet ganzi Arbeit leischtet.

Ramser: Nume mit däm Unterschied, daß ds Guet nid mir ghört...

Schenk: Was aber grad bewyst, daß der «Lächema», won es mängisch von ihm heißt, er syg «nume» Lächema, nid öppen e zweutklassige Pur isch. O der Lächema chan e tüechtige Pur sy; warum nid? Mir hei's ja vori vernoh. O wenn ihm ds Guet nume verpachtet isch, so ist es doch imene gwüsse Sinn sys. Är schaffet als freie Ma druffe, für sych, für sy Familien und nid z'letscht für ds allgemeine Wohl.

Ramser: Allwäg. — Mi het hüt alles Inträssen amene gesunde, schaffige Purestand, und grad glych viel Inträssen amene Stock tüechtige Pächter.

Schenk: Wär es aber nid schöner, wenn alli uf emenen eigete Heimet chönnte wärche?

Sohn: Öppis Eigets z'ha isch ja der Wunsch vo allne...

Ramser: Und villicht der Himmel uf Ärde. Eso stellt's sech's mänge vor.

Oberst: Aber mängisch isch einen als Pächter besser drannen als einen ufeemenen Eigeguet, wo vo de Hypothegge fasch ydrückt wird.

Ramser: Es isch nid nume das: Es mueß e Stock vo tüechtige Pächterfamilie gäh. Wie mängs große Guet ghört eim, wo nid sälber cha pure, ghört villicht anere Gsellschaft oder amenen Unternähme, won e Pächter ha *mueß*. Und drum chunnt der Purestand ohni Lächema nid us. Er ghört uf ds Land, so guet als der Pur uf em eigete Heimet.

Oberst: Ja, und so lang die Bsitzer vo dene Campagnen i der Lag sy, se chönne z'halten und z'unterhalte, was geng viel Gäld choschtet, so lang git's im Bärnerland ume no Schloßlächemanne, wo geng no chly ds cachet hei von dene Lächemanne us em ancien régime, wo o mitghulpe hei, die bärnische Landwirtschaft zumene Vorbild z'mache.

Ramser: Und der hüttig Bärnerpur het der Ehrgyz, daß dä altbekannt Ruef no bekannter wird.